№ 41. Sonntag, den 17. Februar 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **Hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

Berlin, 15. Februar.

Am Tisch des Bundesrats: Kriegsminister v. Goßler, Staatssekretäre Freiherr von Richthofen, von Podbielski, Freiherr von Thielmann.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Dritte Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Feststellung eines dritten Nachtragsetats. (Chinavorlage.)

Generaldiskussion.

Abg. Bebel (Soz.) fragt an, wie denn jetzt die Angelegenheiten und Verhandlungen in China stehen. Generalfeldmarschall Graf von Waldersee müsse sich doch in einer sehr unangenehmen Situation befinden, daß sich nun schon Wochen lang die Verhandlungen darum drehen, wer denn eigentlich geköpft werden soll. Der Krieg in China, wie man ihn doch nennen müsse, sei eine Treibjagd gewesen. Seit 200 Jahren habe Preußen keinen beschämenderen Krieg geführt.

Präsident Graf Ballestrem: Das dürfen Sie nicht von einem Krieg sagen, den das deutsche Reich führt.

Abg. Bebel (Soz.) fortfahrend:

Diese Strafexpeditionen hätte jeder Feldwebel ausführen können. Der Kriegsminister habe in der Budgetkommission mitgeteilt, daß der Transport unserer Truppen in China zu Anfang besonders darum so schwierig gewesen sei, weil die Strecke Taku—Peking einer vollständigen Wüstenei geglichen habe. Auch ein Teil der deutschen Truppen habe bei dieser Expedition eine Haltung eingenommen, die nicht nur tief zu beklagen, sondern auch auf das Schärfste zu verurteilen sei.

Redner verliest hierauf eine Anzahl Soldatenbriefe aus China. Die Rohheit auch unserer Truppen nehme erschreckend zu. Beweis dafür sei, daß die Militärbehörde genötigt worden sei, eine größere Anzahl von Verurteilungen, darunter zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, vorzunehmen. Das zeuge von einem moralischen Tiefstande der Truppen, der gewiß durch das Milieu, in dem sie sich befänden, erzeugt sei, der aber auch ganz wesentlich darauf beruhe, daß seiner Zeit die Parole ausgegeben worden sei: „Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht."

Der Platz an der Sonne, den uns Graf Bülow versprochen hat, sei uns bis jetzt schon sehr teuer gekommen und werde für die Zukunft noch teuerer werden.

Kriegsminister v. Goßler versucht die Angriffe Bebels zurückzuweisen.

Nach Bemerkungen der Abgg. Bebel und Stöcker schließt die Generaldebatte.

Hierauf wird der Etat, das Etatsgesetz und die Resolution ohne Debatte angenommen, auch in der Gesammtabstimmung, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Es folgt die zweite Berathung des Etats der Reichspostverwaltung.

Nach kurzer, unwesentlicher Debatte, wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen und Petitionen.

Schluß gegen 6 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. Februar.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Abg. v. Glebocki (Pole) beschwert sich darüber, daß es den Beamten in polnischen Gegenden gestattet werde, in agitatorische Vereine, wie dem H.-K.-T.-Verein, einzutreten. Abg. Westermann (Natl.) weist darauf hin, daß auch für Westfalen eine Polenfrage bestehe. Gegen die Einwanderung wäre nichts einzuwenden, wenn die Polen sich allmählich mit ihrer deutschen Umgebung verschmelzen würden; aber die großpolnische Agitation verhindere einen solchen Anschluß. Abg. Im Walle (Ctr.) erklärt, solange die Polen sich innerhalb der gesetzlichen Grenzen hielten, würde seine Partei für sie eintreten. Abg. Hanssen (Däne) beschwert sich über die Ausweisung dänischer Optanten aus Nordschleswig, die dort Grundbesitz hätten.

Ministerialdirektor Peters erwidert, wenn der Vorredner dem Wunsche Ausdruck gegeben habe, diese anormalen Zustände zu beseitigen, möge er bedenken, daß es nicht möglich sei, hier einzugreifen, solange die dänische Agitation in Nordschleswig nicht nachlasse.

Abg. Dr. Sattler (natl.) bemerkt gegenüber den gestrigen Ausführungen des Abg. Dr. v. Heydebrand, das liberale Bürgertum und der liberale Bauerstand bekämpfen die Sozialdemokratie ebenso gut, wie die Konservativen. Abg. Roeren (Ztr.) kommt auf die Theaterzensur zu sprechen, giebt zu, daß Mißgriffe vorkommen können; der Hauptübelstand aber sei, daß zu wenig gestrichen werde; das könne man alle Tage in den Tingeltangeln und Variétés sehen. Minister des Innern Frhr. v. Rheinbaben dankt dem Vorredner für die Zensur. Hinsichtlich der Verhältnisse in Nordschleswig bemerkt der Minister, daß Dank der Politik des Oberpräsidenten v. Koeller die Deutschen daselbst den Kopf wieder hoch halten, und daß man bei weiterer konsequenter Einhaltung dieser Politik zu einer baldigen völligen Beruhigung gelangen werde.

Weiterberatung morgen 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Nach der „Tägl. Rdsch." schweben bereits Verhandlungen zwischen den beteiligten Ressorts, um Grundlagen zu dem neuen Entwurf betreffend den Postscheckverkehr zu gewinnen. Die künftige Vorlage dürfte den Wünschen des Reichstages angepaßt sein und zugleich die Reichspostverwaltung in den Stand setzen, das Verfahren ohne finanzielle Opfer durchzuführen.

Zu den Wirrungen, die nach dem Warenhaussteuergesetze die Klassifizierung der Waren hervorgerufen hat, wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

„So wie es mir geht, wird es vielen andern gehen: ich habe von kleinen Anfängen mein Geschäft zu einer Höhe gebracht, die den normierten Umsatz von 400 000 Mark übersteigt, und führe in der Hauptsache die Waren der Gruppe D: einige andere Artikel, wie zum Beispiel Regenschirme usw., muß ich nun fallen lassen, trotzdem ich darin einen sehr guten Umsatz erzielt habe, dagegen darf jeder meiner Konkurrenten, der den Umsatz von 400 000 Mark noch nicht erreicht hat, diese Artikel ruhig weiter verkaufen. Die willkürliche Zusammensetzung der vier Gruppen gestattet demjenigen der zur Gruppe B gehört, fast jeden Artikel eines bisherigen Galanteriewarengeschäfts zu führen, z. B. Gürtel, Anhängetäschchen, Pompadours, Brosches, Armbänder, Nadeln, Reisekoffer, Reisetaschen und unzählige andere Artikel. Ebenso darf jeder, der sich zur Gruppe C (Haus- und Küchengeräte) zählt, Nickelwaren, Bierkrüge, kurz fast alles, was bisher von Galanteriewarengeschäften geführt wurde, verkaufen. Auch ist es jedem, der ein größeres Galanteriewarengeschäft hat, gestattet, Fahrräder, Nähmaschinen, Gemälde und Waffen 2c. anzuschaffen, was natürlich in keinem Falle geschieht. Mit der Gruppe D ist nach dem alten Sprichwort: „Was man nicht deklarieren kann, das sieht man als ein Neutrum an" gegangen, indem alles, was nicht untergebracht werden konnte, da hineingelegt wurde. Wer heute ein Galanteriewarengeschäft mit 400 000 Mk. Umsatz hat, schwebt jederzeit in Gefahr, zur Warenhaussteuer herangezogen zu werden, denn es ist der willkürlichen Auslegung der Behörde überlassen, ob die bisher in Galanteriewarengeschäften verkauften Artikel wie z. B. „Bierkrüge", 2c. noch verkauft werden dürfen.

Der Schreiber hofft, die Aufdeckung so vieler Mißstände werde eine Abänderung des Gesetzes zur Folge haben. Möge er sich in dieser Erwartung nicht getäuscht sehen. Besser freilich wäre es noch, wenn das Gesetz eher verschwände, als es entstanden ist.

Zum Mörchinger Offiziersmorde wird dem „Berl. Tagebl." geschrieben: „Es trifft nicht zu, daß die Zweikampfsitten im Offizierkorps von oben her gemildert werden, vielmehr ist ganz kürzlich in einem Kontingent der deutschen Armee durch den Kontingentsherrn der Spruch eines Regiments-Ehrenrats kassirt worden, durch den eine gütliche Beilegung einer in sinnloser Trunkenheit verübten Kinderei als korrekte Erledigung anerkannt war. Der betreffende ganz unschuldige Oberleutnant ist darauf mit schlichtem Abschied entlassen! Nähere Mitteilungen sind einstweilen überflüssig; die Thatsache, so wie sie hier mitgeteilt wird, spricht ihre Sprache selbst." — Man muß sich nun einmal der irrigen Vorstellung entschlagen, daß die modernen Kultur- und Moralanschauungen zum Gemeingut der Nation geworden seien. Es bleibt noch ein gehöriges Stück Mittelalter auszurotten. —

Lokales.

Thorn, den 16. Februar 1901.

— **Alles schon dagewesen!** Wir berichteten kürzlich im politischen Teil, daß die Schulbehörde in Flensburg, um einen Preßsünder, den man unter der dortigen Lehrerschaft vermutete, zu ermitteln, den Lehrern Schriftstücke zur Unterschrift vorlegte, die folgenden Wortlaut gehabt haben: „Ich, N. N., erklärt hiermit auf Ehre und Gewissen, daß ich nicht der Verfasser des qu. Artikels gewesen bin 2c." Wir hielten diese Art sonderbaren Ermittelungsverfahrens für etwas Neues, nunmehr ist uns aber mitgeteilt worden, daß dieses System in Thorn schon viel früher als in Flensburg zur Anwendung gekommen sei. Im Spätsommer dieses Jahres erschienen in einem hiesigen Blatte einige „Eingesandt", die sich mit der Belegung der hiesigen Schulen beschäftigten. Um den Verfasser zu entdecken, wurden den hiesigen Lehrern ebenfalls Schriftstücke ähnlichen Inhalts zur Unterschrift vorgelegt. Ob, wie in Flensburg, auch hier einige Herren das alberne Ansuchen gebührend zurückgewiesen haben, ist uns nicht bekannt geworden. Die Methode scheint sich jede jedoch nicht bewährt zu haben, denn in einem späteren Falle im Herbst dieses Jahres hat man das mündliche Verfahren als ausreichend erachtet. Es handelte sich hierbei um eine der „Preußischen Lehrerzeitung"-Spandau aus Thorn zugegangene Zuschrift, welche von einer Animosität berichtet, die zwischen Mitgliedern des Kuratoriums und des Lehrerkollegiums der hiesigen Fortbildungsschule bestehen sollte. Mitglieder des Kuratoriums sollten sich verletzt gefühlt haben, weil sie von einigen Lehrern nicht gegrüßt worden seien. Die Notiz schloß mit der ganz ver-

Moralische Verbrechen.

40] Roman von **Nina Meyle.**

Hastig und zum ersten Mal, seit sie sich erinnern konnte, mit dem Onkel allen Ernstes unzufrieden, suchte Prinzessin Lia ihr Zimmer auf. Nach dem Shawl, welchen ihr der Fürst zum Schutz gegen die abendliche Kühle zu nehmen angeraten, hätte sie leicht den alten Alexej schicken können, welcher ihr eben ehrerbietig die Thüre zum Corridor öffnete, aber sie dachte in diesem Augenblick nicht daran. Es trieb sie vorwärts, sie verlangte nach der Stille ihres eigenen Zimmers, über all' die unerwarteten Eindrücke des heutigen Abends nachzudenken und zur Ruhe zu kommen. Was hatte sie denn eigentlich so erregt? — Heute zum ersten Mal waren sie sich näher getreten. Zwar gesprochen hatten sie wie gewöhnlich nur ein paar Worte, aber des Onkels seltsame, geradezu unerhörte Frage, jener Handkuß, die Musik und endlich des Fürsten Vorschlag, sich von ihm auf einem Gang durch den Park begleiten zu lassen, das alles hatte sie seltsam erregt, obgleich sie sich selbst nicht sagen konnte weshalb. Es war nicht das erste Mal, daß ihr jemand die Hand küßte, Graf Michail that es oft, und auch nicht das erste Mal, daß sie in Gesellschaft eines fremden Mannes einen Spaziergang unternehmen sollte. Freilich waren das fast immer Leute, welche mit ihr auf der gleichen Gesellschaftsstufe standen, aber der Grund für das peinigende Gefühl, welches sie augenblicklich beherrschte, lag nicht in diesem unbedeutenden Umstande, sondern in der Person des Betreffenden selbst. War er ihr unsympathisch?

Nein, durchaus nicht, eher das Gegenteil, sie fühlte ganz genau, daß bei näherer Bekanntschaft sich in ihrer Seele so etwas wie Sympathie für diesen geistig hochbegabten Mann entwickeln würde, und davor eben fürchtete sie sich; weshalb wich sie ihm so angelegentlich aus? — — Jawohl, fürchten, das war der einzige, richtige Ausdruck für jenes wunderliche Gefühl, welches sie in seiner Gegenwart beschlich. Sie fürchtete sich, weshalb? Mit einer Geberde peinigender Unruhe drückte sie beide Hände gegen die Schläfen, in welchen das Blut so unruhig pulsirte, daß es ihr ein Gefühl schmerzlichen Unbehagens verursachte, während ihre Lippen halblaut das grüblerische „Weshalb" wiederholten, dann schüttelte sie leise den Kopf. Ach, es war ja alles Thorheit, Thorheit ihr augenblickliches, nutzloses Nachdenken und Thorheit ihre kindliche Furcht! Sie gehörte nicht zu jenen, welche sich durch ein bestechendes Aeußere aus der Fassung bringen ließen, und noch weniger konnte sie über einem solchen ihre Stellung und das, was sie derselben schuldig war, vergessen. Außerdem gab es noch ein Schutzmittel, welches sie hatte gegen alle derartigen Verirrungen, des sterbenden Vaters letzter Wunsch, dessen Erfüllung dieser von ihr erwartete. — Mit weitgeöffneten, glanzlosen Augen blickte sie minutenlang in die Schatten des Abends hinaus. Die leise bewegten Baumkronen mit ihren fast schwarz erscheinenden, schwankenden Zweigen schwanden, statt dessen sah sie einen weiten, von unklaren Nebeln erfüllten Raum, aus dem das presto agitato des Beethovenschen Cismoll bis in ihre erschauernde Seele hinabklang und gleich wie jene auch diese erfüllte mit einer einzigen, schluchzenden, verzweifelten Klage.

Langsam strich sie sich über die Augen, griff mechanisch nach dem Shawl, schmiegte die Schultern fröstelnd in die Falten des weichen Gewebes und verließ mit schnellen Schritten, als entschliche sie einem ihr auf dem Fuß folgenden Gespenst, das behagliche Zimmer. Mit gesenktem Blick stieg sie eilig die breite Sandsteintreppe welche in den Park führte, hinab, und atmete, unten angekommen, in vollen Zügen die reine kühle Abendluft ein, in der etwas unendlich Beruhigendes für ihre erregten Nerven lag. Ein Geräusch, als knirschte der feuchte Sand unter irgend jemandes festen Tritten, ließ sie nach der entgegengesetzten Richtung blicken, und unwillkürlich zuckte sie zusammen. Unter den letzten Gedanken, die gleich einer trüben Flut auf ihn einstürmten und alle anderen verschlangen, hatte sie Gerojew und des Onkels Bitte an diesen, sie durch den Park zu begleiten, vergessen, da stand er nun, ihrer harrend, auf der anderen Seite der Treppe, halb verdeckt an einer Gruppe hochstämmiger Orangenbäumchen, aus deren Schatten er eben hervortrat.

„Sie gestatten, Prinzessin?" fragte er im Tone höflicher Bitte, während er den breitrandigen Strohhut von dem krausen Haar, welches der Wind ihm spielend in die Stirn trieb, nahm, und, die kleidsame Kopfbedeckung in der Hand behaltend, in abwartender Haltung vor ihr stehen blieb. Mit einem schnellen Blick streifte sie sein Gesicht, seine Gestalt, wie viel Ritterliches, Selbstbewußtes lag in dem Wesen dieses Mannes! Nicht als wäre er der bezahlte Gesellschafter ihres Onkels, sondern ein ihr Gleichberechtigter, stand er ihr gegenüber und blickte ruhig, fest und unverwandt in ihr schmales, seltsam blaß erscheinendes Gesicht, mit den schmerzlich aufeinander gepreßten Lippen, die vorhin so zweiflerisch die Worte des Fürsten wiederholt hatten. —

Gerojew war es, als höre er wieder ihre Stimme: „das sonnige Kind des Glückes?" schien sie grüblerisch zu fragen.

In ihren schwarzen Trauergewändern, mit der Wolke des Kummers auf der weißen Stirn, sah sie wirklich nicht wie ein solches aus, und so etwas wie Mitleid mit diesem schönen, hochgeborenen Geschöpf überkam ihn. Wenn sie nicht glücklich war, wer war es alsdann? —

„Sie gestatten, Prinzessin!" wiederholte er noch einmal in bittendem Ton, und nun endlich ging durch ihre regungslosen Züge eine leise Bewegung. —

„Der Onkel hat Sie unnötig bemüht, Herr Gerojew," entgegnete sie weniger kühl als gewöhnlich. „Ich gehe häufig und oft zu weit vorgerückterer Stunde allein durch den Park, und noch niemals ist mir etwas begegnet. — Was sollte mir denn auch hier, so ganz in der Nähe des Schlosses, geschehen?" fügte sie lächelnd hinzu, während sie leichtfüßig neben ihm den Parkweg betrat. „Ein wunderbarer Abend übrigens," fuhr sie fort, als läge ihr daran, das Gespräch in Gang zu halten und sich als liebenswürdige Wirtin zu zeigen, „etwas kühl, aber das erfrischt. Ich finde die Temperatur in diesem Jahre so überaus wechselvoll, gestern hatten wir einen drückend heißen Tag und heute diese Frische! In der Nacht dürfte es empfindlich kalt werden!"

Mit gesenktem Blick neben ihr herschreitend hörte er ruhig ihre Betrachtungen in Betreff des veränderlichen Wetters an, die Frage, ob sie die Unterhaltung mit ihm in dieser Weise fortzuführen gedenke, beschäftigte ihn dabei überaus lebhaft. Gehörte sie wirklich zu jenen beschränkten Frauen, deren Gedankenkreis nur das Alleralltäglichste umschreibt, deren Seele sich nie über das Gewöhnliche erhebt, sich nie in ernstere Dinge vertieft, nie hinabtaucht in den Abgrund des Lebens, sondern sich immer nur auf seiner Oberfläche hält? Aber nein! Das presto agitato, die zweiflerische Frage und ihr Ausspruch von den Kindern des Glücks, das alles stimmte nicht mit dieser Annahme überein. Wie hatte sie doch gesagt? — „Ich glaube, den unendlich größten Teil der Menschenseele füllt tiefer, dunkler Schatten, und die „sonnigen Kinder des Glückes" gehören, wie vieles andere, in das Reich der Fabeln und Mythen!"

ständigen Bemerkung, daß die ersehnten Grüße um deswillen unterblieben seien, weil die Kuratoriumsmitglieder den Herren Lehrern bisher nicht Gelegenheit gegeben haben, sie persönlich kennen zu lernen und machte den Vorschlag zur Güte, die Mitglieder des Kuratoriums mögen sich mit Uniformen versehen, dann werde man sie vor anderen Sterblichen sofort erkennen und grüßen können. Der Leiter der Fortbildungsschule wurde nun beauftragt, den Verfasser dieser Zuschrift ausfindig zu machen, und er bevorzugte, wie bereits bemerkt, das mündliche Verfahren. Während die größere Hälfte der Lehrer ohne weiteres ihre Unschuld bekannte, lehnte es die kleinere Hälfte entschieden ab, auf diese Frage zu antworten Der Verdacht der Thäterschaft wird nun wenigstens auf mehrere Schultern verteilt, sodaß der Einzelne nicht viel zu tragen hat. Einen praktischen Erfolg hat aber auch diese Methode nicht gehabt. — Daumenschrauben würden vielleicht doch ein günstigeres Resultat ergeben haben! Schade, daß jene köstliche Zeit so weit hinter uns liegt!

— **Besichtigung.** Gestern trafen von Bromberg 8 Offiziere des Pommerschen Füsilier-Regts. Nr. 34 ein, um die Festungswerke und die Umgegend der Festung zu besichtigen. Die Rückreise nach Bromberg erfolgte abends.

— **Zu Uebungen der Festungstelegraphisten** sind vom 17. Armeekorps einzuberufen: Für die Zeit vom 26. September bis 9. November d. J. 14 Mann nach Thorn und 3 nach Danzig, vom 2. November bis 12. Dezember d. J. 5 Mann nach Thorn, 3 nach Danzig, vom 7. Dezember bis 17. Januar 1902 6 Mann nach Thorn und 2 nach Danzig.

— **Nach dem Entwurf zum Sommerfahrplan** für den Direktionsbezirk Danzig ist der Fahrplan für die neuen Schnellzüge Königsberg Breslau wie folgt festgesetzt: Aus Königsberg 7 Uhr 26 Minuten früh, aus Elbing 9,12, aus Danzig 9.20, aus Dirschau 10,03, aus Bromberg 12,08, aus Inowrazlaw 12,56, aus Posen 2,41, in Breslau 5,20. Rückfahrt aus Breslau 3,30 nachmittags, in Bromberg 8,40 abends, in Dirschau, 10,56, in Danzig 12,07, in Elbing 11,46, in Königsberg 1,34 nachts. Von Graudenz und Schwetz aus muß man mit dem Personenzuge 3,76, der in Bromberg um 11,30 eintrifft, vorauffahren, um den Schnellzug zu erreichen, während in der Richtung von Breslau direkte Anschlüsse vorhanden sind. Ob die neuen Züge als D-Züge gefahren werden, steht übrigens, wie man aus Berlin schreibt, noch nicht fest; es ist dies aber wahrscheinlich. Jedenfalls erhalten sie sofort kleine Speisewagen älterer Konstruktion, die aber noch im Laufe dieses Jahres durch neue große Wagen ersetzt werden sollen. Auf den hinterpommerschen Nebenbahnen sind einige Züge nicht unwesentlich beschleunigt. Die Verbindungen nach den Badeorten Rügenwalde, Stolpmünde und Zoppot sind in der üblichen Weise vermehrt. Zwischen Thorn und Bromberg ist ebenfalls ein neues Zugpaar eingelegt, und zwar aus Thorn 2,02 nachmittags, in Bromberg 3,03, weiter nach Schneidemühl 3,23, ferner aus Bromberg 8,08 abends, in Thorn 9,21. Ferner ist zu erwähnen die Herstellung einer Abendverbindung von Thorn nach Culm.

— **Mit seiner Stellenvermittlung** nimmt der bekannte „Verein für Handlungs-Commis von 1858", der seinen Hauptsitz in Hamburg hat, durch Bezirksvereine aber über den ganzen Erdball verbreitet ist, nach wie vor die führende Rolle unter den kaufmännischen Vereinen ein. Durch ihn sind im Jahre 1900 wiederum 6318 Anstellungen vermittelt worden, sodaß einschließlich der in diesem Jahre erfolgten Engagements die Zahl der seit seinem Bestehen besetzten Stellungen auf über 84 000 angewachsen ist. Die Vermittlung erfolgt bekanntlich sowohl für Mitglieder wie für Auftraggeber völlig kostenfrei.

— **Unfall.** Der Kuhhirt Dulski zu Warschewitz geriet bei der Fahrt mit Ochsengespannen zwischen zwei Wagen und erlitt linksseitig mehrere Rippenbrüche.

— **Tot aufgefunden** wurde am 12. d. Mt. auf der Feldmark Biskupitz die Ortsarme Theodora Lubetzki. Man nimmt an, daß der Tod infolge Erfrierens eingetreten ist.

— **Seßhaftmachung ländlicher Arbeiter.** Am 20. Februar findet im Artushofe zu Thorn eine Versammlung von Vertrauensmännern der Kreise Thorn, Culm und Briesen zu dem Zwecke statt, eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu gründen, welche sich die Gründung ländlicher Arbeiterstellen (nicht über vier Morgen groß), die Gewährung von Kredit an ländliche Arbeiter zur Erbauung von Gebäuden und die Erbauung von Wohnhäusern für Landarbeiter, denen auf Gütern ꝛc. Gelegenheit zur Pachtung kleinerer Parzellen gegeben werden soll, zur Aufgabe stellt, Herr Generalkommissions-Präsident v. Baumbach-Bromberg und Herr Verbandsdirektor von Kries-Danzig werden der Versammlung beiwohnen.

— **Disziplinarverhältniste der Polizeibeamten** Der Minister des Innern weist in einem Erlasse mißbilligend darauf hin, daß in mehreren Fällen eine zu weit gehende Nachsicht gegen dienstliche und außerdienstliche Verfehlungen von Polizeibeamten zum Schaden des Ansehens der Polizei geübt worden sei. In Zukunft soll, wenn einem Beamten das Disziplinarverfahren bereits angedroht ist, bei erneutem Anlasse nicht (wie es bisher häufig vorgekommen ist) eine nochmalige Androhung sondern unbedingt die thatsächliche Einleitung des Disziplinarverfahrens stattfinden. Insbesondere soll dieses Verfahren auch bei den auf Trunkenheit zurückzuführenden Dienstvergehen Platz greifen.

— **Wer ist für das Eigentum der Schüler haftbar?** Einem Schüler eines auswärtigen Gymnasiums war unlängst vom Korridor ein Winterüberzieher nebst Tüchern und Handschuhen gestohlen worden. Die Mutter des Schülers wurde gegen die Schulverwaltung klagbar, und das Gericht endschied zu ihren Gunsten, indem es im Urteil ausführte, daß die Eltern, die ihre Kinder in die Schule schicken, mit der Schulverwaltung ein vertragsähnliches Verhältnis eingehen, indem die Gewährung des Unterrichts u. s. w. als Leistung und die Zahlung des Schulgeldes als Gegenleistung zu betrachten sei. Die Schulverwaltung habe die notwendigen Schuleinrichtungen deshalb so zu liefern, daß für die Benutzer keine Nachteile daraus hervorgingen. Zu diesen Einrichtungen gehöre auch ein vor Diebstahlsgefahr gesicherter Platz zum Aufhängen der von den Schülern mitgebrachten Bekleidungsstücke. Wenn nicht ein konkurrierendes Verschulden des Bestohlenen nachzuweisen sei, müsse die Schulverwaltung für den gestohlenen Gegenstand haften. Die Klägerin wurden daher 70 Mk. Schadenersatz zugesprochen.

g. **Podgorz,** 14. Februar. Heute fand eine Sitzung der Stadtverordneten statt. — Herr Hauptlehrer Jankiewicz an der kath. Schule soll zum 1. April in den Ruhestand treten. Seine Pension wird auf 2040 Mk. festgesetzt; die protollarische Verhandlung wurde von der Gemeindevertretung, sowie vom Schulvorstande in Piaske unterzeichnet. — Der Vorsitzende Herr Bürgermeister Kühnbaum legte den neuen Stadthaushaltsplan vor; derselbe weist auf: a. Einnahmen: 1. Jagdpacht 20 Mk., 2. Landpacht 20 Mk., 3. für städtische Räume 30 Mk., 4. Pacht für die gr. Wiese 120 Mk., für die kleine 25 Mk., 5. das Marktstandsgeld beträgt 304 Mk., 6. Pacht für das Schulland 49,50 Mk., 7. für den Schulgarten 8 Mk., 8. Marktstandgeld 40 Mk., Biersteuer 600 Mk., 10. Pacht für Bauplätze 36 Mk., 11. an Kapitalzinsen 1700 Mk., 11. für Tanzlustbarkeiten 400 Mk., 13. Kommunalsteuer 12 420 Mk., 14. vom Eisenbahnfiskus 2500 Mk., 15. Hundesteuer 150 Mk., 16. Schulgeld von auswärtigen Ortschaften 1000 Mk., 17. Staatszuschüsse zur Unterhaltung der Schulen 2600 Mk. und 500 Mk. und 680 Mk., 18. Schulstrafgelder 140 Mk., 19. unvorhergesehene Einnahme 1000 Mk., Summe 38 686 Mk.; b. Ausgaben: 1. Gehalt des Bürgermeisters 1800 Mk., 2. Schreibbeihilfe 450 Mk., 3. für Drucksachen 600 Mk., 4. Zuschuß für die Diakonissen 150 Mk, 5. für geistliche und Schulzwecke 14 047 Mk., 6. für Löschgeräte 100 Mk., 7. für Brunnen 200 Mk., 8. für Straßengräben 390 Mk., 9. Armenlasten 2750 Mk., 10. insgemein 1000 Mk. Es werden wie im vorigen Jahre 280 pCt. der Staatssteuer von Kommunalsteuern, sowie 200 pCt. der Gebäudester erhoben. Zwei Sachen wurden geheim beraten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Hoch Carneval! — Es tönt und braust und wogt und wallt — und singt und klingt und jauchzt und schallt, — die Welt wird täglich bunter; — da gehn die Sorgen unter. — Mit Pauken und Trompetenschall — ruft seine Schaar der Carneval — und seine Jünger springen — und Schellenkappen klingen! — Es wird so vieles auf der Welt — zeitweilig auf den Kopf gestellt, — dann werden traumverloren — sogar die Weisen Thoren. — Zum Glücke weiß ja jedes Kind, — daß sie's vorübergehend sind, — sie wollen nur bisweilen — dem Werktagsjoch enteilen. — Und kommt der neckische Gesell' — der Carneval, dann heißt es schnell — nur schnell hineingestiegen — in's närrische Vergnügen! — Stellt alle Scrupel schleunigst ein, — warum sollt Ihr nicht lustig sein? — Laßt die Vernunft bei Seite, — sie paßt nicht zum Geleite! — Der Ruf erscholl! — In's bunte Kleid — steigt Mann und Weib und Bub und Maid — der Mensch treibt gern sein Späßchen — und leert dabei sein Gläschen. — Selbst Alter schützt vor Thorheit nicht — und schwebt und strebt zu Glanz und Licht, — es hüllten sich in Flitter — sogar schon Schwiegermütter! — Auch spielt der Zufall manchen Streich, — nicht stets gesellt sich Gleich zu Gleich, — manch' Jüngling, wohlgestalten — charmirt mit einer „Alten"! — Der äuß're Glanz und Schein besticht, — was hinten steckt, das weiß man nicht, — es gilt als Hauptvergnügen — zu täuschen und zu trügen! — Der Carneval, der Carneval — spielt seine Streiche überall, — es giebt auch Ehegatten, — die darum Scenen hatten! — Es hat schon manch ein Bösewicht — sein Weib poussirt und merkte nicht: — Es war die Angetraute — die ihn schon längst durchschaute! — Sie läßt ihn lange in dem Wahn — als ob sich Beide niemals sahn, — dann ruft sie: O, Du Sünder! — Sein Schreck ist kein gelinder. — Und sind sie dann zu Haus allein, — dann möcht ich nicht mal Mäuschen sein, — ein Mißton trübt die Ehe, — der lautet: Wehe! wehe. — O Carneval, o Carneval — noch kürst du Freude überall, — soll ich bei solchem Treiben — allein vernünftig bleiben? — Was sagst Du? hm — wie sonderbar, — wer niemals übermütig war, — sei er ein Grundgescheiter, — ist doch ein Narr?? —

Ernst Heiter.

Kleine Chronik.

* Milan in Danzig. Eine der wenigen freundlichen Erinnerungen, welche sich an den Namen des verstorbenen Exkönigs Milan von Serbien knüpfen, hat Danzig zu verzeichnen. Im Jahre 1883, auf der Reise von Berlin nach Petersburg — einer Rundreise zur Nachsuchung der Zustimmung der Großmächte zur Annahme des Königstitels — machte Milan auch Danzig, das ihm als interessant geschildert sein mochte, einen Besuch und nahm mit seinem kleinen Gefolge Wohnung im „Hotel du Nord". Er fuhr durch die Stadt, besah die Marienkirche, das Rathaus und den Artushof und machte mittags mit seinem Adjutanten dem damaligen Oberbürgermeister v. Winter seine Aufwartung, ihm seine höchste Befriedigung über alles Gesehene auszudrücken, und überreichte ihm aus Anerkennung für die mustergiltige Einrichtung von Quellwasserleitung und Kanalisation in Danzig das Ritterkreuz des serbischen Ordens, zugleich um Erlaubnis bittend, eine Kommission von Belgrad zum Studium derselben schicken zu dürfen. (Diese Kommission ist später auch wirklich in Danzig eingetroffen und wie viele andere Kommissionen, welche zu demselben Zwecke hierher kamen, vom Magistrat zuvorkommend mit den Einrichtungen vertraut gemacht und gastfreundlich aufgenommen worden.) Doch zurück zu Milan. An dem Abend des Tages, an dem er Herrn v. Winter den Orden gebracht hatte, war eine kleine Gesellschaft bei letzterem versammelt, als der Adjutant des Fürsten nochmals gemeldet wurde. „Haben Sie wieder einen serbischen Orden bekommen?" fragte ein alter Freund neckend Herrn v. Winter, als er nach kurzer Audienz an die Tafel zurückkehrte. „Sie haben es errathen", erwiderte der Gefragte und präsentirte das stattliche Kanzlerkreuz am Bande des am Vormittag erhaltenen Ordens. Der Adjutant gab Namens des Fürsten die Erklärung ab, daß nach den Statuten die Verleihung des Großkordons nur an die Ritter des Ordens erfolgen dürfte, und entschuldigte damit die Verleihlung des zweiten Ordens. „Unverdienter wurde ich nie geehrt", meinte Herr v. Winter lächelnd. — Uebrigens war er nicht der Einzige, welcher ein strahlendes Andenken an den kurzer Besuch des serbischen Herrschers erhielt. Auch der Polizeipräsident und der verstorbene Inhaber der reichen Kupferschmidt'schen Kunstsammlung, die sich leider für Danzig nicht hat erhalten lassen, erhielten unerwartet von Milan serbische Orden zugesandt.

* „Wir bitten um Lack!" sagen die Damen von Telgte in Westpfalen. Seit Langem schon sind die blank gewichsten Stiefel der Herren der Kummer und Schrecken der tanzenden Damen, da diese Stiefel abfärben nnd beim Tanzen den unteren Saum der Damenkleider schwarz werden lassen. Nunmehr hat eine Reihe „gefeierter Schönen" ein Rundschreiben an die Herren gerichtet, indem sie diese bitten, zu künftigen Tanzvergnügungen nur noch mit Lackstiefeln zu erscheinen. Man munkelt, daß sogar eine Drohung in dem Cirkular enthalten sei, die den Herren, die ferner noch mit gewichsten Stiefeln den Ballsaal betreten, nur „Körbe" verheißt.

Erledigte Stellen für Militäranwärter. Dt. Eylau, Magistrat, Bureaugehilfe, 60 Mk. monatlich. Riesenburg, Magistrat, Vollziehungsbeamter, 100 Mk. und Nebeneinnahmen etwa 150 Mk.

Erledigte Schulstellen. Stelle zu Mischke, Kreis Schwetz, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Schulrat Bartsch zu Schwetz.) Stelle zu Bärenwalderhütte, Kreis Schlochau, evangel. (Kreisschulinspektor Lettau zu Schlochau.) Konrektorstelle an der Stadtschule in Flatow, evangel. (Kreisschulinspektor Bennewitz in Flatow.) Erste Lehrer- und Organistenstelle zu Lüben, Kreis Dt. Krone, evangel. (Rittergutsbesitzer von Klitzing auf Lüben.)

Unwillkürlich, während diese Gedanken durch seinen Sinn zogen, wiederholte er die Worte mit halblauter Stimme, und mit erschrecktem Blick streifte sie sein ernstes, von dem Rande des Strohhutes tief beschattetes Gesicht, dessen Züge sie nicht einmal genau zu erkennen vermochte. Verlachte er sie am Ende?"

„Bezweifeln Sie das?" fragte sie mit einem Anfluge von Trotz und blickte ihn herausfordernd von der Seite an.

Er richtete langsam den gesenkten Kopf auf, und ruhig tauchte sich sein Auge in das ihre.

„Bezweifeln? Nein, wahrhaftig nicht! Ich teile diese Ansicht. Nur von Ihren Lippen, Prinzessin, klingt ein solcher Ausspruch befremdlich?"

„Weshalb?" fragte sie, noch immer in dem trotzigen Ton von vorhin. „Glauben Sie, daß nur in den niederen Gesellschaftsschichten, nur dort, wo Armut, Mangel, Not und materielles Elend herrschen, Schatten vorhanden sein kann? Er findet sich überall, findet sich auch bei uns, die wir auf der sogenannten Höhe des Lebens stehen, und wird er hier auch nicht von materiellen Sorgen hervorgerufen, in seiner Eigenschaft bleibt er sich gleich. Hier wie dort derselbe dunkle Fleck, in dessen Umkreis die Blume des Glückes nicht zur Blüte kommen, ja, in dem sie nicht einmal Wurzel schlagen kann! Und nun ich! — Ich habe vor kurzem einen geliebten Vater verloren, habe das zertretene, verkrüppelte Leben eines andern, mir gleich nahestehenden Menschen vor Augen, muß täglich, stündlich seine Leiden mit ansehen, ohne im Stande zu sein, dieselben auch nur nur zu lindern, — ist das etwa Sonnenschein?" —

Sie hatte mit steigender Leidenschaft gesprochen, ihre Stimme klang anders, nicht mehr so kühl, so ruhig und gelassen wie gewöhnlich, und die da vor ihm stand, war nicht mehr die stolze Prinzessin Lia, sondern ein erregtes Mädchen, welches zum ersten Male vielleicht die Maske der Gleichgiltigkeit vor einem Fremden lüftete und ihn einen Blick in ihr wahres Gsicht werfen ließ. Mit ungläubigem Staunen und zugleich mit einem Gefühl zitternder Lust beobachtete er diese Veränderung.

„Nein, kein Sonnenschein!" erwiderte er endlich leise.

„Nein, sehen Sie," fuhr sie immer in demselben erregten Ton fort, „und dergleichen Schattenursachen giebt es viele in meinem, dem Anscheine nach fest umhegten und umfriedeten Leben. Nicht immer ist das, was jene dunklen Flecken hervorruft, faß- und greifbar, nicht immer den Augen sichtbar, manchmal wächst es aus den Tiefen der Seele heraus, aber die Wirkung bleibt dieselbe — Schatten. — Doch wir sind auf ein Gebiet geraten, welches wir lieber nicht hätten betreten sollen," unterbrach sie sich und strich langsam das Haar zurück, welches ihr der Abendwind in das Gesicht trieb, „sprechen wir lieber von etwas anderem! Ich glaube, Sie kommen aus einer großen Stadt, aus Moskau, wenn ich nicht irre, finden Sie es demnach nicht zu einsam hier auf Schloß Bieloje?"

Das war wieder der ruhige, kühle Ton, in dem sie gewöhnlich zu sprechen pflegte, und auch das schmale Gesicht, welches deutlich aus dem Kranz der losen, von dem Winde zerwehten Löckchen hervortrat, war wieder das der vornehmen Salondame, die sich nur aus der Entfernung bewundern ließ, und für ihn so unerreichbar war wie die Schaar grauer, zerfetzter, in eilender Flucht am abendlichen Himmel dahinjagenden Wolken. Mit einem flüchtigen Blick streifte er ihr feines Profil, ihre schlanke Gestalt, welche der dunkle Shawl verhüllte, und lüftete dann den Hut, unter welchem ihm die Stirn zu brennen begann.

„Nein, nicht im mindesten," erwiderte er knrz.

„Dann sind Sie eine Ausnahme", fuhr sie in derselben gleichgiltigen Weise fort, „Stadtbewohner gewöhnen sich in der Regel nicht leicht an die Stille, oder wie sie sich ausdrücken, an die Langeweile solchen Landlebens. Uebrigens, es wird bald lebhafter hier bei uns werden. Mama hat heute ein Telegramm aus Wien erhalten, schon in den nächsten Tagen trifft mein Onkel Max, der Bruder meiner Mutter, mit seiner Frau hier ein, und dann dürfte die Stille auf Bieloje Ihnen weniger fühlbar werden. Gräfin Sobolewa ist eine lebenslustige und noch immer schöne Dame, welche Abwechselung liebt."

Bei Nennung des Namens zuckte Gerojew wie von einem Schlage getroffen zusammen — hatte er wirklich recht gehört, oder hatte sein Ohr ihn nur getäuscht? Sobolew! — Der Name, welcher mit seinem Geschick in so enger Verbindung stand, daß alle Mühe, ihn ganz, ihn ein für alle Mal aus seinem Gedächtnisse zu streichen, vergeblich war, versetzte ihn plötzlich um viele Jahre in seine Kindheit zurück und weckte gleichzeitig in sein Brust eine Fluth quälender, peinigender Gedanken. —

„Wie nannten Sie die Dame?" fragte er mit vor Erregung veränderter Stimme.

Prinzessin Lia streifte ihn mit einem forschenden Blick, sollte die Tante ihm bekannt sein? — Freilich, Gräfin Elma kam es nicht darauf an, an den Wagen ihrer Triumphe auch solche zu spannen, die der Sphäre, welcher sie selbst angehörte, unendlich fern standen, wenn es nur Männer waren, sollte wirklich auch er zu jenen Sklaven gehören, auf deren Nacken die schöne Frau lachend ihre Füße setzte? Unmöglich! Und doch — weshalb nicht?!"

„Gräfin Sobolewa!" erwiderte sie mit einem gewissen Nachdruck, ohne den Blick von ihm abzuwenden, „ist Ihnen der Name vielleicht bekannt?"

„Nein, durchaus nicht," erwiderte er schnell gefaßt, und fast im Tone der Nichtachtung, „woher sollte ich ihn kennen? Ich habe bis jetzt nicht in so hohen Kreisen Zutritt gehabt!"

„Ich glaubte!" entgegnete sie nachdenklich. „Aber freilich, Tante Elma bringt den größten Teil des Jahres im Auslande zu, meist in Paris, für welches sie eine besondere Vorliebe hegt, und nur im vorigen Winter war sie einmal ausnahmsweise in Moskau. Irgend eine Bühnengröße hatte sie dorthin gelockt. Gräfin Sobolewa ist Kunstenthusiastin!" fügte sie mit einem Anfluge von Lächeln hinzu. „Wenn Sie zufällig Stimme besitzen sollten, werden Sie Ihre Not mit ihr haben, sie nimmt Sie sofort in Schule und beredet Sie, auf die Bühne zu gehen!"

„Leider nein!" entgegnete er kalt. „Die Melomanie der Gräfin würde in mir vergeblich den Keim zu einer künftigen Theaterberühmtheit suchen, den ich besitze auch nicht die geringsten Anlagen zu einer solchen, selbst wenn mann von dem Mangel des dazu notwendigen Organes absehen wollte! — Aber da sind wir am Teich angelangt! Wie anders er heute aussieht, als an jenem ersten Morgen. Damals glich er er in seiner Unbewegtheit einem großen, schön geschliffenen Smaragd in wunderbarer Fassung, der das Licht der Sonne auffing und in sprühendem Ganz wieder zurückwarf, heute macht er den Eindruck eines ungeheuren, brodelnden Abgrundes, in dessen schwarzer Tiefe böse Geister ihr Wesen treiben!"

Sie hemmten bereits den Schritt und blieben am Ufer stehen, gerade an jener Stelle, an der sie damals die Schwäne gefüttert hatte. Wie der Ort selbst, so schien auch sie ihm eine andere zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Der stille Zeuge.

Kriminalroman von Avell.

(Nachdruck verboten.)

Das Kontorpersonal der Bank war im großen ganzen das alte geblieben. Nur der alte langsame Herr Froy war pensioniert und durch einen schneidigen neuen Oberbuchhalter ersetzt worden, unter dessen Regime das Leben Herrn Smollers und seiner Kollegen einen großen Teil seiner Gemütlichkeit verlor. Die Frühstücksviertelstunde wurde abgekürzt und jedes Zuspätkommen wurde mit einer empfindlichen Geldstrafe bedacht.

Eines Tages fand sich im Bureau ein Mann ein, dem man den Gauner schon von weitem ansah, und verlangte dringend, zum Direktor vorgelassen zu werden, welcher ihn auch zum Staunen des Personals, freundlich empfing.

„Sieh da, Hollebone," sagte er zu ihm. „Auch wieder da? Wann sind Sie gekommen?"

„Gestern abend, Herr Direktor."

„Fanden Sie, was Sie suchten?"

„Ja, doch erst ganz kürzlich."

„So müssen Sie von Ostende hergekommen sein."

„Richtig," meinte Hollebone. „Wie können Sie das wissen?"

„Zufällig, Hollebone, rein zufällig. Aber erzählen Sie von Ihrer Tour."

„Ich ging also erst nach Brüssel," begann der Mann, sein Notizbuch aufschlagend, wo er sich gewisse Notizen gemacht hatte. „Ich nahm, wie Sie mir sagten, im Flandrischen Hof Quartier und zog meine Erkundigungen ein. Der Kapitän war zu der Zeit nicht in dem Haus, aber der Portier kannte ihn. Er meinte, daß er ihn noch vor vier Wochen gesehen und daß er nach Baden zum Taubenschießen gegangen wäre. Er hatte im Flandrischen Hof übernachtet und war guter Dinge und bei Kasse gewesen. In Baden aber, meinte der Portier, schien er Malheur gehabt zu haben. Jedenfalls kam er mit den anderen Taubenschützen nicht zurück. Herren, bei denen ich nachfragte, erzählten mir dann auch, daß er hoch gewettet und verloren und alle seine Bekannten angeborgt hätte. Da tauchte er plötzlich aber auch selbst wieder in Brüssel auf. Jedoch nicht im Flandrischen Hof, sondern in einem Gasthof siebenten Ranges, der schon mehr einer Ausspannung glich. Er sah sehr heruntergekommen aus und ich brauchte, um mit ihm bekannt zu werden, nur zu bezahlen, was er trank. Aber was er auch trank!"

„Er trinkt!" fiel Warner ein.

„Ich denke ja," antwortete Herr Hollebone. „Aber zur Sache! Ihren Instruktionen zufolge suchte ich also herauszubekommen, mit was für Leuten er umgeht. Doch umsonst, darüber ließ er sich nicht ausfragen. Er erzählte mir nur, daß er nach Ostende gehen wollte, um in möglichster Nähe von England zu sein, und ich beschloß, mit ihm zu reisen. Wir waren drei, vier Tage zusammen und gingen an dem Strand und den Molen spazieren. Die Seeluft that ihm gut und er erholte sich sichtlich. Da kam er vorgestern, wie ich im Pavillon saß, hoch erregt auf mich zu. Er sagte, er hätte in einer englischen Zeitung etwas gelesen — was, verschwieg er, was aber mit einem Mal aus ihm einen Mann machen würde. Für ihn wäre jetzt gesorgt, schwärmte er, und dann trank er und trank, und da trotzdem nichts weiter aus ihm herauszubekommen war, hielt ich es für das geratenste, zu ihnen zu kommen und Ihnen zu sagen, was ich erfahren."

„Sie thaten daran recht," erklärte Warner nach kurzem Besinnen. „Was die Stimmung Ihres Freundes so gehoben, können Sie sich aber wirklich gar nicht denken?"

„Keine Ahnung," antwortete Hollebone. Ich habe alle Zeitungen der letzten Tage durchgesehen, aber keinen Anhalt gefunden."

„Ich weiß mehr als Du, mein Freund," brummte Warner vor sich hin, als Hollebone fort war. „Der alte Schelm hat, solch ein Trunkenbold er sein mag, noch Verstand genug, bei sich zu behalten, was er bei sich behalten will."

Er holte aus einem verschlossenen Fach einen Brief hervor, zündete sich eine Zigarre an und las:

„Ostende. Rue Sebastien.

Lieber Warner!

So dringend Sie empfahlen, unseren Verkehr miteinander auf das rein Geschäftliche zu beschränken, kann ich doch nicht umhin, bei der Kunde, die ich eben aus einem englischen Blatte vernommen, einmal eine Ausnahme zu machen, und Ihnen, wie man es zu solchen Gelegenheiten thut, Glück und Segen und was man sonst alles zu einem Eheschluß braucht, zu wünschen. Ich freue mich Ihres Erfolges um so mehr, als ich stets gewußt habe, daß Ihr Genie Sie noch einmal zu einem großen Mann machen wird.

Ich hoffe jedoch, daß Ihr Glück auch für mich etwas Glück abwerfen wird. Ich habe mich solange gesträubt, mich über die Geringfügigkeit der Pension, die Sie mich aussetzten, zu beklagen. Indes, wo sich jetzt der Wind so wunderbar glücklich für Sie gedreht hat, glaube ich mich berechtigt zu fühlen, Sie um Verdoppelung meiner Pension zu ersuchen, wogegen ich dann auch gerne nach wie vor von England fern bleiben, Sie unbelästigt lassen und vielleicht gar eines Tages einen neuen Ausflug nach der Neuen Welt hinüber machen würde.

Ich schreibe Ihnen, wie immer, nach der Bank, über deren alten Chef wohl noch immer das grausame Rätsel ungelöst ist und wie es scheint, die Wahrheit wohl nie herauskommen wird, obwohl, wie es heißt, die Sonne alles — läge es selbst in tiefer Erde oder — im Wasser verborgen, herausbringt.

Ihr ergebenster

Eduard Studly."

Der Bankdirektor war erdfahl, als er den Brief wieder in seinem Schreibtisch verschloß. „Kein Zweifel, was der Schurke meint," sagte er sich. „Die Drohung am Schluß des Wisches ist für mich zum wenigsten deutlich genug! Ihm die Pension verdoppeln! Wenn es weiter nichts wäre! Aber zeigt man sich gegen einen solchen Schelm nur einmal nachgiebig, dann hat man ihn bei der ersten besten Gelegenheit abermals auf dem Hals. Das schlimmste von allem aber ist, daß er, wie Hollebone meint, zu trinken anfängt. Das ist das schlimme. Denn wer kann für einen Säufer garantieren und was ihm von der Zunge herabläuft." Er schwang sich plötzlich auf seinem Schreibsessel herum.

Es klopfte an der Thür seines Kabinetts. „Verzeihung, daß ich störe, trat ein junger Kommis ein. „Aber Herr Humbold ist zufällig fort und eine Dame ist draußen und möchte Sie sprechen."

„Eine Dame? — Lassen Sie sie ein! — Es wird Grace sein," sagte er sich. „Sie hat schon alle Tage davon gesprochen, mich einmal in dem Bureau zu überraschen."

Die Thür des Kabinetts ging auf und eine Dame trat ein. Warner sah sofort an der Figur, daß Grace es nicht war. Das Gesicht war dicht verschleiert.

Der Bankdirektor erhob sich mit der liebenswürdigsten Miene von seinem Platz und begann: „Darf ich fragen?" —

Da lüftete die Dame ihren Schleier und Herr Warner sank mit dem heiseren Ausruf: „Anna Studly!" auf seinen Stuhl zurück.

19.

Geschlagen.

Gelähmt vor Schreck starrte Warner sie an. Vor der Erscheinung eines Geistes aus dem Jenseits hätte er nicht mehr zurückprallen können. In der That glaubte er beim Anblick des bleichen Gesichtes, das sich vor ihm entschleierte, zuerst allen Ernstes an eine überirdische Erscheinung. Er hatte Anna für längst gestorben und verdorben gehalten. Als er durch den Kapitän erfuhr, wie Anna in Boulogne verschwunden war, hatte er keinen Augenblick gezweifelt, daß das Mädchen sich in ihrer Herzensangst von den Molen in das Meer gestürzt. Und ihr Vater hatte ihn dabei gelassen, und das um so mehr, als er wirklich selbst glaubte, daß seine Tochter sich ein Leid angethan. Daß dies nicht in Boulogne geschehen, wußte er zwar. Er hatte noch späterhin einen Brief aus Paris von ihr erhalten, dem er jedoch nur entnahm, daß es in Paris geschehen war, was er schon in Boulogne befürchtet.

Und nun stand sie vor ihm. Und Warner stierte sie an, und der ganze grausige Sonntag von Loddonford trat ihm mit einem Mal vor die Seele. Es währte eine ganze Weile, ehe er reden konnte, und als er endlich sprach, war seine Stimme heiser und dick.

„Was bringt — was bringt Sie her?"

Anna's Stimme klang ebenso rein und klar, wie seine heiser klang.

„Nur ein Bedenken konnte mich bewegen, Ihnen noch einmal vor das verhaßte Antlitz zu treten. Ich habe eine Freundin, der ich mit Herz und Seele zugethan bin. Sie will ich vor Ihnen retten und deshalb bin ich hier. Sie wollen Grace Middleman heiraten und das will ich verhindern."

Warner hatte sich inzwischen etwas gefaßt. Er wußte, die Gestalt vor ihm war kein Geist. Er lächelte verächtlich, wenn auch gezwungen.

„Es freut mich, daß Sie so gerade auf Ihr Ziel losgehen. Sie sagen, daß ich Grace Middleman heiraten will — und ich werde es thun, auch wenn es Ihnen nicht paßt."

„Wohlan, so werde ich, die ich so lange geschwiegen habe, alles enthüllen, und Sie wissen, daß ich nur den Mund aufzuthun brauche und Sie sind am Galgen."

Er erbleichte wieder, doch der geringschätzige Zug blieb um seinen Mund.

„Sie scheinen in den Gesetzen des Landes schlecht bewandert," sagte er. „Sie scheinen nicht zu wissen, daß in England das Zeugnis einer Frau gegen den Ehemann nicht angehört wird. Und ich habe die Ehre, Sie Gattin zu nennen."

„Gut," meinte sie. „Weiter will ich nichts. Wenn Sie zugeben, daß ich Ihre Frau bin, ist Grace frei, wenn Sie sich nicht offen der Bigamie schuldig machen wollen."

Warner spürte, daß er sich eine Blöse gegeben. „Wenn ich mich nun aber nicht um Sie kümmere," sagte er. „Was können Sie thun? Wenn ich einfach sage, ich kenne Sie gar nicht. Wenn ich es auf Ihre Anzeige ankommen lasse, und alles einfach für die Ausgeburt eines wahnsinnigen Hirns erkläre! Haben Sie irgend welche Beweise für meine Schuld Walter Damby's Ende in Händen?"

„Walter Damby's Leiche muß irgendwo in Loddonford verborgen liegen."

Sie sah ihn fest an, er aber zuckte mit keiner Wimper. „Ich wüßte nicht wo," verbeugte er sich ironisch. Anna war einen Augenblick perplex.

„Zum Glück weiß ich noch mehr gegen Sie," meinte sie dann. „Ich werde Sie des Raubes an Ihrer eigenen Bank bezichtigen. Sie entsinnen sich, ich sah auch das Gold und die Juwelen."

„In Ihres Vaters Haus, meine Dame!"

„Jawohl," sagte Anna. „Aber dies Bedenken soll mich nicht hindern. Graces Wohl geht mir über das meines Vaters, von dem ich nicht weiß, ob er noch lebt."

Warner hörte den entschlossenen Klang ihrer Stimme und fuhr zurück. Er sah, er war auf allen Punkten geschlagen. Nur ein Wort aus dem Munde dieses Mädchens, und alle seine Aussichten auf Grace waren dahin. Er war geschlagen, das sah er selbst ein. Es war das beste, mit dem Sieger zu parlamentieren, um seine Lage zu bessern.

Warner stand auf.

„Ein vernünftiger Mensch giebt den Kampf auf, wenn er sieht, daß er auf Erfolg nicht mehr zu zählen hat," meinte er. „Sie verlangen von mir, daß ich meine Verlobung mit Fräulein Middleman rückgängig mache, widrigenfalls Sie mir mit gewissen Folgen drohen. Die Drohungen sind ernst und daher gebe ich nach. Indes, das sage ich Ihnen, wenn Sie ein Wort mehr als nötig ist, zur Rückgängigmachung der Verlobung, verraten, geht es Ihrem Vater, der von meiner Gnade abhängig ist, an den Kragen —"

„Ich will weiter nichts, als daß Sie Ihre Verlobung mit Fräulein Middleman aufgeben. Mögen Sie ihr einfach sagen, daß sich Schwierigkeiten dagegen erhoben und daß Sie zurücktreten müssen —"

„Ich habe Ihnen bereits einmal gesagt, daß ich glaube, den Kampf aufgeben zu müssen, antwortete er.

„So schreiben Sie einen entsprechenden Brief an Grace, den ich ihr aushändigen werde."

„Warum soll ich es ihr nicht sagen?"

„Weil ich wünsche, daß Sie sie fürs erste lange nicht, am liebsten nie wiedersehen."

Er zuckte die Achseln, trat an sein Pult zurück und schrieb. Als er fertig war, reichte er Anna das Schreiben. „Das wird Ihnen genügen," meinte er.

„Ich teile Grace Middleman mit, daß ich von der Verlobung zurücktreten muß. Warum, sage ich ihr nicht. Die weitere Erklärung, natürlich in den Grenzen unserer Verabredung, überlasse ich Ihnen."

„Der Brief genügt," sagte Anna. „Und nun ist unsere Unterredung zu Ende."

„Noch eine Minute," bat Warner. Darf ich Sie fragen, was Sie nun selbst zu beginnen gedenken?"

„Was kann Sie das interessieren?"

„O doch," meinte er, „Sie wissen, Sie sind meine Gattin. Und ich weiß seit heute, daß Sie ein kluges, energisches Weib sind, wie wenige Ihres Geschlechtes." Er blickte sie mit etwas wie ehrlicher Bewunderung an, wie sie hochaufgerichtet, kalt und stolz vor ihm dastand. „Eine Frau wie Sie würde manchen Mann von unschätzbarem Nutzen sein können."

„Gottlob," unterbrach sie ihn, „daß ich nicht in Ihrer Gewalt stehe, sondern Sie in der meinen."

Damit verschwand sie, ohne einen weiteren Blick auf ihn zu werfen. Warner aber berief sofort Herrn Hollebone zu sich.

„So rasch wie Sie können," sagte er, als der kleine Mann wieder vor ihm stand. „Eine Dame, schlank, schwarz gekleidet und verschleiert, verließ soeben dies Bureau. Sie kann kaum auf die Straße hinaus sein. Eilen Sie und folgen Sie ihr und melden Sie mir, wo sie hingeht."

„Hm," brummte Warner, als er allein war. „Ein Kapitalweib, diese Anna Studly! Das läßt sich nicht leugnen. Eine kluge Person, die man sich lieber zur Verbündeten, als zur Feindin hätte heranziehen sollen. Ich mußte mich aber nun einmal heute ihr fügen. Ich bin in einer Zwangslage gewesen."

Inzwischen befand sich Anna Studly mit dem Brief auf dem Weg zu Grace. Sie sagte sich, daß sie nicht mit der Thür ins Haus fallen durfte. Grace war stets ein eigenwilliges Mädchen gewesen, und seit sie Millionärin war, hatte sie gewiß auch einen Teil ihres Einflusses über sie verloren. Und dann wußte sie aus ihren Briefen, wie stark das Interesse war, das sie für Warner gefaßt hatte. Vermutlich würde sie jeden, der zwischen sie und den Geliebten treten wollte, als ihren Feind betrachten wollen. Sie hielt es daher für ratsam, sich Grace diplomatisch zu nähern, und wenn möglich, sie zu bewegen, mit ihr nach Deutschland zurückzukehren und ihr dort erst reinen Wein einzuschenken.

Sie ließ sich in dem Hause als Frau Weller anmelden und als Grace, die ihr Pseudonym nicht gleich erkannte, sie vorließ, fielen die beiden Freundinnen sich leidenschaftlich in die Arme. Madame Crutchly erriet sofort, daß die junge, fremde Dame die Person war, an die ihre Herrin die vieleu Briefe nach dem Festland schickte.

„Du, Anna!" rief Grace. „Du in London! Nach allen Deinen Beteuerungen, daß keine Macht der Erde Dich hierher ziehen würde."

„Es war aber nötig, Grace, daß ich hierherkam. Glaube mir, meine Liebe —"

„Ich weiß, was es war," unterbrach sie die andere. „Du hast meinen Brief empfangen. Du hast meine Verlobung mit Georg — mit Herrn Warner erfahren. Darum eilst Du —"

„Das nicht allein," meinte Anna. „Ich bin leider der Ueberbringer trauriger Nachrichten. Deine Tante, Grace, ist schwer erkrankt. Ich komme, um Dich zu bitten, mit mir an ihr Krankenlager zu eilen."

„Jetzt, Anna?"

„Sofort. Noch heute!"

„Aber wenn es mir nicht unmöglich sein wird —"

Madame Crutchly erklärte die Fahrt für absolut unmöglich. Es lagen gerade für die nächsten Tage allerhand wichtige Besuche und Gesellschaften vor. Fräulein Middleman konnte unmöglich abkommen.

„Fräulein Middleman wird der alten Dame auch nicht helfen können," war die Einsicht der Hausrepräsentantin.

„Aber Fräulein Middleman ist die einzige Nichte der Kranken," plädierte Anna für ihre Sache.

Grace schwankte.

„Auf alle Fälle möchte ich Herrn Warner vorher in Kenntnis setzen," meinte sie. „Herr Warner ist mein Bräutigam. Ich werde morgen mit ihm sprechen."

„Wo Du dann vielleicht schon zu spät kommen wirst," sagte Anna. „Nein, nein, liebe Grace, was geschieht, muß auf der Stelle geschehen."

„So sei es!"

Madame Crutchly protestierte noch eine Weile lebhaft gegen den Beschluß, doch ohne Erfolg. Am Ende erklärte sie, daß Grace, ehe sie abreiste, schicklicherweise jedenfalls von Herrn Warner Abschied nehmen müßte. Die junge Braut schickte nach Herrn Warner, nach dem Geschäft und nach seiner Wohnung. Indes, er war nirgends zu treffen und nirgends wußte man, wo er zu finden war.

(Fortsetzung folgt)

Mein Haus

Thorn, Brückenstr. 17, in welchem sich seit 28 Jahren eine gutgehende Konditorei u. außerd. noch e. Geschäft für Herrengarderobe befindet, ist unter günstigen Bedingungen fortzugshalber billig zu verkaufen. **J. Kwiatkowski.**

Die erste Etage

Brückenstr. Nr. 18 ist zu vermieten.

Brombergerstraße 64|66:

Parterre-Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör, bis jetzt von Amtsgerichtsrath Herrn **Jacoby** bewohnt, vom 1. April zu vermieten.

Näheres bei **C. A. Guksch.**

Wohnung 1. Etage, vorn, **Bäckerstraße 35,** 4 Zimmer nebst Zubehör, bisher von Herrn Ingenieur **E. Wunsch** bewohnt, ist vom 1. April d. J. z. verm. Näheres bei **R. Thober,** Bauunternehmer, Grabenstr. 16, I.

1 Wohnung zu verm. **Brückenstr. 22.**

1 Wohnung von 3 Zimmern und Küche, 2 Treppen im Hinterhause, vom 1. April zu vermiethen **Breitestr. 32.**

Eine herrschaftl. Wohnung,

1. Etage mit reichlichem Zubehör, ist per sofort oder später zu vermiethen. Zu erfragen **Katharinenstr. 10,** part.

Baderstr. 6: Eine herrschaftliche **Wohnung** 7 Zimmer, Küche und Zubehör von sofort zu vermiethen.

Näheres bei **Heinrich Netz.**

I. Etage, 7 **Zimmer,** oder II. **Et. 6 Zimmer,** ist vom 1. April zu vermiethen Brückenstr. 17.

Kwiatkowski.

Laden

Brückenstr. 40 zu vermiethen, auch ist das

Haus

bei **6000 Mk.** Anzahlung zu verkaufen.

Friedrich Krüger.

1 Stube v. 1. April z. v. **Gerstenstr. 13.**

Ein Eckladen

mit Nebenzimmern, zu jedem Geschäft geeignet, vom 1. April d. J. anderw. zu vermieten.

Näheres **Schuhmacherstr.-Ecke 14, II.**

Läden und Wohnungen

in unserem Neubau — auch die erste Etage, die Herr Rechtsanwalt **Neumann** inne hat — sind zum 1. April cr. zu vermiethen.

Louis Wollenberg.

Einfach **möbl. Zimmer** für 12 Mk. zu vermiethen **Mauerstr. 62.**

Laden mit Wohnung

zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Ein **Laden** nebst **Geschäftskeller Brückenstraße 29** vom 1. April zu vermiethen.

Julius Danziger.

F. möbl. 2 gr. Zimmer, Entree, vom 1. 4. zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3 gut **möbl. Zimmer** nebst Burschengelaß zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 20. Februar d. Js., von vormittags 10 Uhr ab,** sollen im Oberkruge zu Pensau nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

I. Guttau:

Jag. 83 16 Stck. Eichen mit 3,11 fm., 8 Stck. Birken mit 2,51 fm., 2 rm. Eichen-Kloben, 394 rm. Kief.-Stubben, 110 rm. Kiefern-Reisig I, 24 rm. Kiefern-Reisig III.

II. Steinort:

Jagen 103, 2 rm kief. Spaltknüppel,
„ 110, 2 „ „ Kloben,
„ 112, 8 „ „ Kloben,
„ 115, 1 „ „ Kloben,
„ 117, 6 „ „ Kloben,
„ 118, 1 „ „ Kloben,
„ 120, 5 „ „ Kloben,
„ 122, 6 „ „ Kloben,
„ 123, 2 „ „ Spaltknüppel,
„ 126, 96 „ „ Reisig II,
„ 127, 24 „ „ Reisig II,
„ 131, 2 „ „ Kloben,
„ 132, 2 „ „ Kloben,
„ 124, 16 „ „ Reisig II,
„ 125b, 15 „ „ Reisig II,
„ 136, 10 „ „ Stubben,
„ 136, 41 „ „ Reisig I,
„ 111, ca. 300 rm. Stubben,
„ 111, ca. 10 „ Reisig I.

III. Ollek u. Barbarken:

Nach Vorrath und Bedarf.

Thorn, den 12. Februar 1901.

Der Magistrat.

Wohne jetzt
Grabenstraße Nr. 16, I.
Eingang von Bäckerstr. 35.
R. Thober, Bauunternehmer.

Hühneraugen

und **Haut-Verhärtungen** werden in

fünf Minuten

schmerzlos ohne Messer und ohne zu ätzen beseitigt. Ich habe die neueste Methode von dem berühmten Fußoperateur **H. Ladrer** gründlich erlernt und halte mich dem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen. Auf Wunsch komme ins Haus.

J. Zielinski, Heiligegeiststr. 17.

Täglich frische Sendungen

Wurst

Braunschw. Zervelat-
„ Mett-
„ Rauchenden-
„ Schlack-
Rügenwalder Zervelat-
„ Mett-
Thüringer Blut- und Leber-
Sardellen- und Trüffelleber-

Frankf. Würstchen lose, Paar 25 Pf.
Rawitscher Würstchen „ 15 „
dieselben zwei „ 25 „

Delikatesswürstchen in Dosen.

Wiener Würste (Soucischen) 4 paar 1,00 Mk.
Wiener Würste (Soucischen) 12 paar 2,75 „
Frankf. Würstchen Büchse 10 Stück 1,20 „
Frankf. Würstchen Büchse 20 Stück 2,30 „
Frankf. Würstchen Büchse 40 Stück 4,50 „
Delikateßheringe ohne Gräten 1/1 Büchse 1,15 „
dieselben 1/2 „ 0,70 „
Bratheringe 8 Ltr. Dose 3,35 „
„ 4 „ „ 2,00 „
„ 2 „ „ 1,25 „
Heringe in Gelee 2 Ltr. Dose 1,40 „
Rollmops 2 „ „ 1,50 „
Bismarckheringe 2 „ „ 1,50 „
Delikateßheringe 4 „ „ 2,30 „
Russ. Sardinen Faß 1,70 „
Beste Christiania-Anchovis Glas 0,40 „
Appetit Syld Büchse 0,40 „
Lachs in Scheiben Büchse à 0,75, 1,10 und 1,50 „
Anchovys-Paste Büchse 0,60 „
Russ. Caviar gr. Korn Pfd. 6,50 „
Astrachaner Caviar Pfd. 7,00 „
derselbe in 1/8, 1/4 und 1/2 Büchsen.

Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstraße 26.
Telephon Nr. 252.

Schuhwaren

jeder Art für
Herren, Damen und Kinder
der
Johann Witkowski'schen
Konkursmasse
werden zu herabgesetzten Preisen
ausverkauft
25 Breite-Straße 25.
Bestellungen u. Reparaturen
werden schnell und billig ausgeführt.

Geheimnisse der Liebe und Ehe.
Mit Abbildungen.

Ein treuer Ratgeber für Braut und Eheleute von Dr. Becker. **Preis nur 1,00** gegen Vorhereinsendung in baar oder Briefmarken, pr. Nachnahme 1,20 Pf. **Ad. Wilderf, Berlin, Joachimstraße 6.**

Bromberg, Hotel Gelhorn.

Erstes Hotel direkt am Bahnhof.
Vollständig renovirt. **Elektrisch Licht.**
Anerkannt vorzügliche Küche. **Civile Preise.**
Neuer Besitzer: **Gottfried Gerlach,** Hoflieferant,
früher: Hotel zur Post in Bielefeld.

Konkursmassen-Ausverkauf

der

Otto Feyerabend'schen

Papier-, Schreib- u. Zeichen-Materialien-Handlg.

50% unter Ladenpreis (also zu halben Preisen.)

Reichhaltiges Lager in
Kassetten mit „Margaret Mill"-Papier gefüllt.
Tornister, Schultaschen, feine Kinderspiele.
Küchenspitzen in Papier und Leinwand.
Gesangbücher.

Ganze Laden- und Schaufenster-Einrichtung billig zu verkaufen.

Ausverkauf

M. Joseph gen. Meyer.

Das Lager muß **unter allen Umständen in kurzer Zeit geräumt sein,** da mein Lokal bereits anderweitig vermiethet ist. Ich verkaufe daher jetzt
für jeden nur annehmbaren Preis.
Die Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.

Zu Thorn bei Oskar Drawert, C. Dombrowski und Walter Lambeck.

Ziehung 26. Febr. u. folg. Tage.

Marienburger Loose à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. extra.

9840 Geldgewinne zahlb. ohne Abzug **365,000 M.**

Die 2 ersten Hauptgewinne Mark:

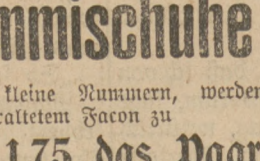
60000, 50000

Loose bei hiesigen Verkaufsstellen oder Generaldebit
Lud. Müller & Co., Berlin, Breitestr. 5.
Auch bei Kauf u. Verkauf von soliden Staats- u. Werthpapieren halten uns bestens empfohlen.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Corsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

DENSOL
(Gesetzlich geschützt)
macht jedes Leder absolut wasserdicht, unbegrenzt haltbar und tadellos geschmeidig.



Alleinige Fabrikanten:
Dr. Max Lehmann & Co., Berlin S.O. 26.

Ein Posten
russische
Gummischuhe

meistens kleine Nummern, werden wegen veraltetem Facon zu
Mk. 1,75 das Paar
ausverkauft.
Erich Müller Nachf.

OSWALD GEHRKE'S

zu beziehen von der Fabrik O. s. w. Gehrke, Thorn, Culmerstr. 28 u. den durch Plakate kenntl. Niederlagen.

Fast neues 2spänniges
Geschirr,

sowie einen **schönen Spazierschlitten** verkauft **P. Gehrz, Thorn 3.**

4300 Mark

vom 1. April od. v. sofort zu cediren gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsst.

Register

für das Deutsche Reich.
Aelteste Zeitschrift,

welche alle ins Handelsregister neu eingetragenen Firmen mit genauer und vollständiger Branchen- u. Wohnungsangabe sofort veröffentlicht.
Unentbehrlich für jeden Geschäftsmann, der neue Absatzgebiete sucht!
Wirksamstes Insertionsorgan!
Erscheint monatlich 2 Mal.
Abonnementspreis Mk. 15 pro Jahr.
Probenummern gratis u. franco!
Verlag von
Adolf Schustermann
Berlin O., Blumenstr. 80/81.

---

und

Das denkbar Beste in Fahrrädern u. Schußwaffen zu concurrenzlos billigen Preisen. Illustr. Catalog gratis und franco. **Waffenfabrik Kreienfeu**

Bettnässen **Heilung** durch **Kehrer's Apparat** unter **Garantie.** **Prospecte kostenlos** durch **C. Zimmermann & Co.** Fabrik patent. Artikel, **Heidelberg.**

Hygienischer Schutz.
Kein Gummi. D.R.G.M. No. 42469.
Tausende Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A.
1/1 Sch. (12 Stück) 2 Mk.
2/1 „ 3,50 Mk., 3/1 Sch. 5 „
1/2 „ 1,10 „ Porto 20 Pfg.
Auch erhältlich in Drogen- u. Friseurgeschäften. **Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.**
S. Schweitzer, Apotheker,
Berlin O., Holzmarktstrasse 69 70.
Preislisten **verschl.** grat. u. frco.

Sekt-Marke I. Ranges in allen Weinhandlungen

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant
Köhler-Nähmaschinen,
Ringschiffchen,
Köhler's V. S., vor- u rückw. nähend
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen sauber und billig.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15M.** mon. **Franco** 4wöch. **Probesend.** **M. Horwitz,** Berlin, Neanderstr. 16.

Neueste Genres. Sauberste Ausführg.

Billigste Preise. Größte Auswahl.
Große Auswahl in Fächern und
Regenschirmen.
Reparaturen von Schirmen, Stöcken und Fächern, sowie **Beziehen** von Sonnen- und Regenschirmen.

---

25 000 Pracht-Betten
wurd. vers. **Ober-, Unterbett u. Kissen** zus. 12 1/2, **Hotelbetten** 17 1/2, **Herrsch. Betten** 22 1/2 M. Preisl. gratis. Nichtpass. z. Geld retour.
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Alle Sorten
Jagdgewehre
unter Garantie für guten Schuß billigst.
Centralf. Patronen
Cal. 16 Façon
pro 100 Stück 6,75 Mark, alle anderen Sorten billigst.
G. Peting's Ww.
Gerechtestraße 6

Gute oberschlesische
Kohlen
offerirt
W. Boettcher, Baderstrasse 14.

Kohlen!

Prima oberschlesische Würfelkohlen offerirt zu billigstem Preise
Gottlieb Riefflin,
Seglerstraße 3.

Trock. Kiefern-Kleinholz
unter Schuppen lagernd, der Meter, 4theilig geschnitten, liefert frei Haus **A. Ferrari,** Holzplatz a. d. Weichsel.

Bauholz, Latten, Bohlen und Bretter

für Zimmerleute u. Tischler, sowie
eichene Speichen
und sämmtliche andere Stellmacherhölzer empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Thorn,
Holzplatz: **Mocker-Chaussee.**

Die besten Sänger in
Harzer
Kanarienvögel
empfiehlt
J. Autenrieb,
Coppernicusstr. 29.

Zu vermieten:

Brombergerstr. 60:
Wohnung, 4 Zimmer, Badestube und Zubehör, im Hochparterre;
Friedrichstr. 10/12:
1 großer Laden mit Wohnungen;
Albrechtstraße 6:
Wohnung, 5 Zimmer, Badestube und Zubehör 2. Etage und desgl. 5 Zimmer, Badestube und Zubehör im Hochparterre;
Albrechtstraße 4:
Wohnung, 4 Zimmer, Badestube und Zubehör, 3. Etage.
Näheres durch die Portiers.
Gustav Fehlauer,
Verwalter des
Ulmer & Kaun'schen Konkurses.

Nach erfolgter Prüfung habe mich hierselbst als

Maurermeister

niedergelassen. Empfehle mich zur
Anfertigung von Zeichnungen, Kostenanschlägen, statischen Berechnungen, Bau-Abrechnungen etc.,
sowie zur
Ausführung von Neu- und Umbauten.
Gründliche Kenntnisse befähigen mich, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen.
Hochachtungsvoll
G. Stadler, Maurermeister,
Klosterstraße 18.

Konkursmassen-Ausverkauf.

Das **J. Hirsch'sche Lager,** bestehend aus **Hüten, Schuhen** und **Pelzsachen** wird, um so schnell als möglich zu räumen, **ganz bedeutend unter den bisherigen Verkaufspreisen ausverkauft.**

Die Lagervorräthe sind in allen Artikeln noch sehr groß.

Als hervorragend billig:

Cylinder-Hüte, neueste Façons, früher 15,00, 13,50 und 9,00, jetzt **8,50, 6,75** und **5,00** Mk.
Chapeau Claque, früher 13,50, jetzt **9,00** Mk.
Haarfilzhüte, steif und weich, früher 10,50, 8,50 und 6,00, jetzt **6,50, 5,50** und **4,00** Mk.
Herren-Filzhüte, farbig und schwarz, früher 5,50, 4,00, 3,00, jetzt **3,50, 2,50** und **1,50** Mk.
Seidene Plüschhüte, früher 9,00, 7,00, jetzt **6,00, 4,50** Mk.
Damen- u. Herren-Filzschuhe, hoch, früher 8,00, 6,00 und 5,00, jetzt **6,00, 4,00** und **3,00** Mk.
Damen- u. Herren-Absatzschuhe, flach, früher 5,50, 4,00 und 3,00, jetzt **3,50, 2,50** und **2,00** Mk.
Herren-Mützen, früher 3,00, 2,00, 1,50 und 1,00, jetzt **2,00, 1,25, 0,75** und **0,50** Mk.
Knaben-Mützen, früher 2,00, 1,50, 1,00, und 0,75, jetzt **1,25, 0,90, 0,60** und **0,40** Mk.

Muffen und Baretts **50% unter sonstigem Verkaufspreis.**

Die jetzt herabgesetzten Preise sind auf jedem Artikel in deutlichen Zahlen lesbar.

Der Verkauf findet zu streng festen Preisen und nur gegen Cassa statt.

Verkaufsstunden: Vormittags 8—1 Uhr. Nachmittags 2—8 Uhr.

Van Houten's

Leicht löslich.-Leicht verdaulich

Cacao

Wohlschmeckend.-Billig im Gebrauch

Scherings Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Rekonvaleszenten** und bewährt sich vorzüglich als **Linderung** bei **Reizzuständen** der **Athmungsorgane,** bei **Katarrh, Keuchhusten** etc., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.

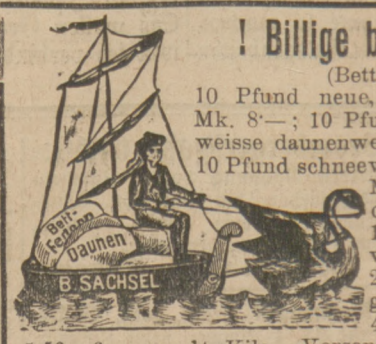
Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) etc. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rhachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1,—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken. **Mocker:** Schwanen-Apotheke.



! Billige böhmische Bettfedern !

(Bettfedern sind zollfrei.)

10 Pfund neue, gute, geschlissene, staubfreie Mk. 8·—; 10 Pfund bessere Mk. 10·—; 10 Pfund weisse daunenweiche geschlissene Mk. 15·—, 20; 10 Pfund schneeweisse daunenweiche geschlissene Mark 25·—, 30; 10 Pfund Halbdaunen Mk. 10·—, 12·—, 15·—; 10 Pfund schneeweisse, daunenweiche ungeschlissene Mk. 20·—, 25·—, 30·—. Daunen (Flaum) graue a Mk. 3·—, weisse a Mk. 4·—, schneeweisse a Mk. 5·—, 5·50, 6·— per 1/2 Kilo. Versand franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedict Sachsel,
Lobes 220, Post Pilsen, Böhmen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.